



Das Stadion Winterthur soll schrittweise ausgebaut werden. Im Bild: die geplante neue Gegentribüne mit Stehplätzen für die Challenge League.

Visualisierung: zvg

## Die andere Stadion-Strategie

**Biel** hat mit den «Stades de Bienne» den grossen Wurf geplant. Bieler Architekten zeigen in Winterthur, wie ein Plan B aussehen könnte.

JOEL WEIBEL

Möglicherweise steht Biel am 30. Juni vor einem Scherbenhaufen. Falls sich die Generalunternehmerin HRS im letzten Moment gegen den Bau der «Stades de Bienne» entscheiden sollte, müsste rasch ein Plan B für das Eishockey- und das Fussballstadion her. In Biel liegen die Prioritäten klar beim Eishockey-Stadion – doch möglicherweise könnte auch die Gurdelen für wenig Geld Challenge-League-tauglich gemacht werden.

### Winterthur macht's vor

Die Stadt Winterthur – mit über 100 000 Einwohnern immerhin doppelt so gross wie Biel – macht es vor. Im Dezember 2010 wählte eine Jury in Winterthur aus 30 Eingaben das Siegerprojekt «Das Runde muss ins Eckige» des Bieler Architekturbüros Sollberger-Bögli aus. Kern des Projektes: Renovation, Neu- und Ausbau können zeitlich gestaffelt erfolgen.

Damit kann gleichzeitig Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt und die sportliche Situation des FCW genommen werden.

### Keine Mantelnutzung

Vor allem die finanzielle Situation der Stadt hat die Winterthurer Behörden zu diesem Vorhaben getrieben, aber auch absehbare Nachteile eines Neubaus mit Mantelnutzung und privatem Investor, wie dies in Biel vorgesehen ist: «Der Stadionbau mit Mantelnutzung erscheint vielen als Zaubermaschine. Wir sind schnell von dieser Idee weggekommen», sagt Pearl Pederngana (SP), Winterthurer Baudirektorin, dazu.

Die Nachteile, die Pederngana aufzählt, sind grundsätzlicher Natur: «Mit Mantelnutzung werden die Stadien zu gross und die heimelige Atmosphäre geht verloren.» Dazu kommt, dass das Konzept, wonach das integrierte Parking doppelt genutzt werden kann – während der Woche für das Einkaufszentrum, während den Spielen für die Zuschauer – heute immer weniger funktioniert: «Die Fernsehstationen wollen immer frühere Anspielzeiten und die Einkaufszentren wollen immer längere Öffnungszeiten. Das geht nicht auf.»

Also entschieden sich die Winterthurer Planer, das Stadion sel-

ber, aus der Stadtkasse zu zahlen. Das Problem dabei: Winterthur erlitt vor Jahren, ähnlich wie Biel, eine einschneidende Wirtschaftskrise. In dieser Zeit wurden viele Sanierungen aus finanziellen Gründen zurückgestellt. «Jetzt sind wir eine wachsende Stadt und müssen in neue Infrastrukturen investieren und gleichzeitig die aufgeschobenen Sanierungen vornehmen», sagt die Sozialdemokratin aus der zweitgrössten Stadt des Kantons Zürich.

All diese Überlegungen haben zu einer Wettbewerbsausschrei-

bung mit extrem schwierigen Bedingungen geführt. «Unser Ziel war, dass wir die Sanierung und allfällige Erweiterung des Stadions Schützenwiese in unser normales Investitionsbudget integrieren können», erläutert Pederngana die Grundvoraussetzung. Die Folge: Das Projekt, um die «Schützi» Challenge-League-tauglich zu machen, musste etappierbar sein. Ausserdem sollte ein späterer Ausbau auf Super-League-Standard möglich sein und das Ganze sollte in einer ersten Etappe auch nur gerade zehn Millionen Franken kosten. «Ich dachte, das sei die Quadratur des Kreises und war überrascht, wie viele Teams sich trotz Bauboom im Raum Zürich für das Projekt interessierten», sagt Pederngana.

### Sanierung in Etappen

Es reichten 30 Architekten-Teams Projektideen ein. Das Projekt der Bieler Sollberger-Bögli Architekten hat dabei alle überzeugt: «Der Club, das Parlament, die Regierung und die Jury waren alle von diesem Projekt überzeugt», sagt Pederngana. So kommt es, dass Winterthur ein realisierbares und auch finanzierbares Projekt hat, aber noch keine Baubewilligung, kein Parlamentsentscheid und kein Unnngang vorliegt. Am 9. Mai wurden erst

die Baugesuche für die kurzfristig notwendigen Sanierungsarbeiten, die Sanierung der alten Tribüne sowie den Neubau der Gegentribüne eingereicht.

Die Sanierung kostet die Stadt in diesem Jahr rund zwei Millionen Franken. Allein das Baugesuch dafür genügt dem Fussballverband, um dem FC die Spielbewilligung für die kommende Saison zu geben. Denn die geplanten Sanierungsarbeiten würden exakt für die künftigen Lizenzierungen reichen. Alles andere ist Zugabe und soll zirka ab 2014/15 schrittweise umgesetzt werden.

### Auch Super League möglich

Dann soll entweder die alte Tribüne saniert oder die neue Gegentribüne gebaut werden. «Das haben wir noch nicht entschieden», sagt Pederngana. Sollte der FCW später einmal in die Super League aufsteigen, könnte die Stadt dann auch noch die Tribünen an den kurzen Enden ausbauen, die Dächer verlängern und von Steh- auf Sitzplätze umrüsten, so dass 10 000 gedeckte Zuschauerplätze, wie vom Verband gefordert, zur Verfügung stünden. So geht das.

LINK: [www.bielertagblatt.ch](http://www.bielertagblatt.ch)  
Video von «Schützi TV» zum Projekt in Winterthur

### Die Projektteile

- Kurzfristige **Sanierung** für **Lizenzauflagen** rund 2 Millionen Franken: Fixe Toiletten und Verpflegungsstände, Erhöhung der Zäune, Verbreiterung von Treppen: muss bis in einem Jahr erledigt sein für neue **Lizenz 2013/14**
- Sanierung **Haupttribüne** rund 10 Millionen Franken
- Neubau **Gegentribüne** rund 8 Millionen Franken
- Späterer **Ausbau** mit Tribünen an beiden Stirnseiten und Überdachung aller Zuschauerplätze rund **20 Millionen** Franken (jw)